Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 9

Artikel: Bern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250810

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schul-Chronik.

Bern. Bettelei der Schuljugend. Von hier aus macht ein Korresp. der „Freien Presse" ein trauriges Bild hiesiger Armennoth und Bettels: „Bümplitz und Wabern, zwei unmittelbar bei Bern gelegene Dörfer, schicken Jahr aus Jahr ein ihre armen Kinder auf den Bettel. Die mit Lumpen bedeckten Kleinen treiben sich hier bis spät in die Nacht herum, und flehen Einheimische und Fremde um Gaben an. Aber sie wollen Geld, mit Brod ist ihnen nicht gedient. Unter Androhung der härtesten Strafen werden sie von den Eltern in die Stadt geschickt, damit sie Geld heimbringen, erhalten sie keines, so stehlen sie. Was sie auch nehmen mögen, alles wird ihnen von hiesigen Hehlern um ein Spottgeld abgekauft. Diese Hehler sind selbst im Diebshandwerk erfahren, leiten das kleine Volk an und muntern es durch allerlei Reizmittel auf. Gleichgesinnte finden sich bald; man trifft Verabredung, bestellt sich, theilt sich die gegenseitigen Erfahrungen mit und — kurz, die jugendliche Diebsbande ist bald fertig. Da braucht man sich dann nicht zu wundern, wenn die Zuchthäuser sich immer mehr anfüllen. Wenn der Fremde Abend aus der Post steigt, so wird er von Bettelkindern gleich einer Heerde Schakals förmlich angefallen. Sie bieten mit der einen Hand Cigarren oder Zündhölzchen zum Verkaufe an, während die andere zum Empfang einer Gabe bereit ist. Und die Polizei steht dabei (wie in Meriko) und lächelt. Hier treten die Früchte einer verwahrlosten Volksschule und der Mangel jedes industriellen Verdienstes am üppigsten hervor."

— Korrektur des Negerliedes. (Korresp.) In der Melodie des Negerliedes müssen einige Berichtigungen gewünscht werden. Es ist ein musikalisches Gesetz, daß die Septimen in Septimenakkorden sich nicht aufwärts auflösen dürfen. Bleibt im dritten Takte (bei a) c im Taste liegend, so entsteht im letzten Achtel ein Septimenakkord, und die Septime b darf nicht nach c hinaufschreiten. Drum ist c rechtzeitig nach f zu führen, wodurch die Harmonie in den Dreiklang fac kömmt; gb (im letzten Achtel) sind nun bloße Durchgangsnoten und dürfen aufwärts sich bewegen. Indessen lege ich hierauf kein besonderes Gewicht. Bei b) würde ich die unnütze Fermate weglassen; auch das jedoch ist unwesentlich. Hingegen ist bei c) und e) eine Achtelspause statt einer Viertelspause zu lesen; ferner ist bei d im Basse sogleich mit e einzusetzen (statt mit f); auch ist ebendaselbst der Rhythmus der Baßnoten mit demjenigen der 3 andern Stimmen in Einklang zu setzen. Endlich ist bei f) statt d (in der 3ten Stimme) c zu lesen.

— Betreffend Schule und Unterweisung. (Korresp.) In der Nummer 6 des „Volk-Schulblattes" ereifert sich ein Korrespondent aus Bern gegen die Störungen der Schule durch den Konfirmandenunterricht. Er wünscht in seinem Zorne eine vollständige Reorganisation des letztern. Doch etwas zu radikal, mein Freund! Der Konfirmandenunterricht will sein Recht auch haben und darf füglich selber als ein Stück Schule betrachtet werden. Daß er dabei keine Alleinherrschaft in Anspruch zu nehmen hat, versteht sich, und wo von Seiten der Geistlichen Rücksichtslosigkeiten vorkommen, mißbillige ich's. Aber die Uebelstände sollten sich füglich ohne großes Geschrei heben lassen Ich halte meine Unterweisungen eines Nachmittags und trage damit der Schule so viel Rechnung, als irgend möglich ist. Die Lehrer erkennen dieß an und sind mit der Anordnung sehr wohl zufrieden. Freundliches Einverständniß — dünkt mich — sollte nirgends eine schwere Sache sein, und einzelne Ausnahmsfälle berechtigen noch keineswegs, zu allgemeinem Sturme zu blasen. Weil Sie, verehrtester Herr, die Meinungen in dieser Sache zu vernehmen wünschen, so habe ich hier die Gelegenheit benutzt, um meine Stimme abzugeben.

— Eingesandt. Letzthin las ich den 3. Jahrgang des „schweizerischen Familienfreundes" durch und überzeugte mich, daß dieses Novellenblatt durch seine neuen Mitarbeiter auf eine Weise gehoben worden, daß es sich ungescheut den bessern Erscheinungen in diesem Gebiete an die Seite setzen kann. Die drei Erzählungen: die Schäfer von Gumberg, Rivola, und die Pflegekinder des Köhlers von J. Dubach, Lehrer in Gümmligen, zeugen sowohl von einem dichterisch be-

gabten Gemüth, als auch von tiefer Kenntniß des Volklebens, und lassen im Verfasser einen tüchtigen Volksschriftsteller erwarten, wirklich etwas Seltenes aus der Mitte des Lehrerstandes.

Um diesen jungen Dichter auf seiner angetretenen Bahn zu ermuntern, macht sich's der Einsender zur angenehmen Pflicht, seine Kollegen auf jene Zeitschrift aufmerksam zu machen und zu recht zahlreichen Abonnements einzuladen. *)

— Liederheft für die schweizerische Armee. Eine Korrespondenz des „Bund" beklagt sich darüber, daß der Gesang unter dem Militär immer noch so wenig kultivirt sei. Selten, sagt sie, findet man mehr als etwa 20 Mann in einem Bataillon, die entweder irgend einem Gesangverein angehören, oder sich sonst gut kennen, zu Hause miteinander singen, und ein vernünftiges vaterländisches Lied vortragen können; die Meisten aber singen ganz entsetzliche, selbstfabrizirte Gassenhauer, je nach Gegenden, Kantonen, überhaupt je nach dem Charakter der Leute selbst, eingerichtet. Ich will damit nicht sagen, daß ein lustiges, fröhliches Lied nicht am Platz sei, im Gegentheil stimme ich immer selbst mit ein, wenn ein wirklich lustiges Lied gesungen wird, allein dieß ist selten der Fall, denn die Lieblingslieder unserer Soldaten enthalten gewöhnlich den absurdesten Unsinn.

Bei den Offizieren, wenigstens bei vielen Bataillonen, findet man genug hübsche Stimmen, allein der Eine kennt dieses Lied nicht und der Andere jenes nicht, oder kann die Worte nicht auswendig, so daß man selten in einem Offiziersforys ein paar hübsche Lieder zusammen singen kann. Z. B. in unserm Bataillon haben wir eine ziemliche Anzahl Offiziere, die im gewöhnlichen Leben auch in Gesangvereinen mitwirken, allein wir sind von verschiedenen Orten zu Haus und wenn dann ein Lied vorgeschlagen wird, so heißt es: ja in unserm Verein singen wir das nicht; oder: die Stimmen passen nicht zusammen, es fehlt ein zweiter Tenor, ein erster Baß u. s. w., und um am Ende doch etwas zu singen, stimmt irgend einer ein Kneipstück an, das dann mit einem unregelmässigen Refrain abgesungen wird. Das ist aber nicht das Wahre.

Aus diesen Gründen allen und noch vielen, tiefer liegenden, komme ich nun auf meinen Lieblingswunsch zurück, daß nämlich für unser Militär eigens dazu gedichtete und komponirte Vaterlandslieder zu Stande gebracht werden sollten. Ein eigenes kleines Liederbuch für die ganze schweizerische Armee in deutscher, französischer und italienischer Sprache, und zwar sollte dieses Liederbuch in drei Abtheilungen enthalten:

1) Vaterlandslieder im Allgemeinen, würdige, kurze Dichtungen mit einfachen, wohlklingenden und leicht in's Gehör fallenden Melodien.
2) Religiöse Lieder für Feldgottesdienst, Beeidigungen, Beerdigungen und sonstige feierliche Ereignisse im Kriegsleben.
3) Vaterländische Kriegs- und Marschlieder ernster und heiterer Natur.

Alle drei Kategorien aber mit leichten Melodien, die vom Offizier wie vom Soldaten leicht auswendig gelernt werden könnten, und im Ganzen nicht zu viel Lieder, damit das Lernen derselben nicht zu viel Mühe und Zeit koste und die Auswahl nicht Verlegenheit bereite, etwa 5 Lieder in jeder Abtheilung.

Wir pflichten diesem Vorschlag vollkommen bei und sprechen den Wunsch aus, es möchte auch seitens der Schule und der Gesangvereine mehr als bisher auf einen einfachen kräftigen „schweizerischen Volksgesang" hingewirkt werden.

Solothurn. Betreffend die Vorbildung zum eidg. Polytechnikum. Anläßlich der Besprechung der Reorganisation der höhern Lehranstalt in Solothurn begründet das „Solothurner-Blatt" die zu kurz planirte Vorbildungszeit zur Erlangung des gesteckten Zieles durch folgende Zusammenstellung.

Nach der gegenwärtig bestehenden Organisation besucht ein Schüler bei regelmäßigem Aufsteigen bis zum Eintritte in's eidgenössische Polytechnikum in

*) Die Redaktion des "Volksschulblattes" unterstützt diese Bemerkungen und fügt bei, daß — so viel sie zur Kenntniß brachte — die Erzählungen von Dubach wirklich gefallen haben.